

**Aus: Phil und Sophie und das Geheimnis der Fragen / Brigitte
Endres**

1. Montag

Ein schwarzer Tag und ein weißer Kater

Sophie starrte auf den kleinen frischen Erdhügel mit dem kantigen Feldstein, den der Vater mit ihr aus der Kiesgrube geholt hatte. Wie betäubt war sie hinter ihm hergestolpert, unfähig aus den vielen Steinen einen passenden auszuwählen. All diese Steine, all diese toten Steine, tot wie Penny.

Vor drei Jahren hatte sie das getigerte Kätzchen zum Geburtstag bekommen. Seither waren sie unzertrennlich gewesen. Penny war Sophie wie ein Hündchen überall hin gefolgt, was für eine Katze äußerst ungewöhnlich war, wie alle sagten. Und natürlich schlief sie nachts in Sophies Bett – trotz Mamas Protest.

Gestern hatten sie Penny beerdigt. Auf den Stein hatte Sophie ein großes Herz gemalt und darauf geschrieben: ‚Penny‘.

Jetzt lag die kleine Katze da unten in der kalten Erde.

Vorgestern war es passiert. Sophie wollte nur rasch zum Schreibwarenladen laufen, weil ihr die Tintenpatronen ausgegangen waren. Sie hatte nicht bemerkt, dass Penny ihr nachkam. Sophie hatte eben die Straße überquert. Da knallte es. Bremsen quietschten. Penny lag leblos auf dem Asphalt. Blut sickerte aus ihren Lefzen. Eine Frau stieg kreidebleich aus einem Wagen und beteuerte, die Katze sei ihr genau ins Auto gelaufen. Sophie hatte keinen Ton herausgebracht. Wie gelähmt hörte sie einen Mann sagen: „Die hat’s erwischt!“

Die Erinnerung an den Unfall drückte Sophie fast das Herz ab. Trotzdem raffte sie sich jetzt auf. Sie wollte für Penny einen Gänseblümchenkranz binden. Die Wiese war voll von Gänseblümchen. Sophie pflückte einen ganzen Strauß. Dann ließ sie sich neben das kleine Grab ins Gras fallen, klemmte mit einer kraftlosen Bewegung

eine blonde Strähne hinters Ohr, und begann, die Blumenstängel miteinander zu verflechten.

Der Schmerz bohrte, brannte, er saß tief drin, im Bauch, in der Brust, überall Schmerz. Die Blumen verschwammen in Sophies Tränen.

„Wo bist du jetzt nur, Penny?“

Plötzlich raschelte es. Sophie hob den Kopf und entdeckte eine fremde Katze, die unter der Buchsbaumhecke hervortauchte.

Wo kommt die denn her?, wunderte sie sich.

Sie hatte das Tier nie zuvor gesehen. Es war groß, schneeweiß, aber offenbar kein Albino, wie Leas Zwergkaninchen, denn es hatte blitzblaue Augen, was Sophie beim Näherkommen deutlich erkennen konnte. Trotz ihres Kummers zog das Erscheinen dieses außergewöhnlichen Tiers ihre Aufmerksamkeit geradezu magisch an.

Die Katze kam in geschmeidigen Schritten direkt auf sie zu und sprang mit einer eleganten Bewegung auf Pennys Grabstein.

„Ksch!“, rief Sophie verärgert. „Geh da runter! Was fällt dir ein!“

Aber die Katze rührte sich nicht. Sie blickte Sophie aus ihren himmelblauen Augen aufmerksam an.

„Es stört Penny nicht“, hörte Sophie plötzlich jemanden sagen.

Verdutzt drehte sie sich um. Aber da war niemand.

„Ich verstehe deinen Schmerz“, sprach die Stimme weiter. „Tod scheint so endgültig zu sein.“

Sophie blickte zum Haus hinüber, zur Garage, zum Nachbarsgarten – aber weit und breit kein menschliches Wesen.

Jetzt drehe ich noch ganz durch, dachte sie, als sie sich dabei ertappte, in Erwägung zu ziehen, dass womöglich die eigenartige Katze zu ihr gesprochen haben könnte.

„Du hast ganz Recht!“, sagte die Stimme. „Obwohl du dich insofern irrst, als ich ein Kater bin!“

Sophie starrte das fremde Tier verwirrt an. Es war nicht mehr ganz jung, stattlich, aber nicht fett, sein reinweißes mittellanges Fell glänzte gepflegt.

„Aber Katzen, äh, Kater können nicht sprechen.“

„Da hast du schon wieder Recht“, sagte die Stimme. „Das ist auch gar nicht nötig, – nennen wir es Telepathie, falls du weißt, was das ist.“

„Te ..., Telepathie?“, stammelte Sophie.

„Gedankenübertragung“, erklärte die Stimme, die, so kam es Sophie vor, in ihrem Kopf sprach, aber andererseits, völlig unbegreiflicherweise, von dem weißen Kater auszugehen schien.

„Heißt das, du kannst meine Gedanken lesen?“, fragte sie unsicher.

Der Kater bewegte den Kopf, als nicke er.

In Sophies Kopf drehte sich alles. Sie versuchte, das Auftauchen des weißen Katers irgendwie einzuordnen. Sie erinnerte sich an einen Film, in dem der Geist eines Verstorbenen dessen Freundin erschienen war.

„Bist du Pennys Geist?“

„Nicht, dass ich wüsste“, antwortete der rätselhafte Kater, ohne einen Blick von ihr zu lassen. Es lag etwas Wohlwollendes, Vertrautes darin, das Sophie irgendwie tröstete. Verwundert stellte sie fest, dass sie bei dieser – ja nun wirklich unglaublichen – Begegnung keinerlei Furcht empfand. Dennoch suchte sie fieberhaft nach einer Erklärung.

„Aber wer bist du dann, woher kommst du, was machst du hier?“, sprudelte es aus ihr heraus.

„So viele Fragen-Fragen!“, antwortete der Kater und wiegte amüsiert den Kopf. „Aber, – um zunächst die erste zu beantworten: ich heiße Phil, und bin, wie es momentan aussieht, ein weißer Kater. Für weitere Fragen stehen uns sieben Tage zur Verfügung.“

Phils seltsame Bemerkung machte Sophie neugierig.

„Sieben Tage?“, wiederholte sie.

„Sieben Himmel, Siebensachen, sieben Plagen, sieben Fragen, sieben Tage hat die Woche und keinen mehr“, gab Phil zurück.

Sophie hatte kein Wort verstanden.

„Gewissermaßen bin ich Experte für Fragen-Fragen“, erklärte Phil weiter, als wäre dies das Selbstverständlichste der Welt.

„Fragen-Fragen“, was war das nun schon wieder?

„Nun, Fragen-Fragen bergen ein Geheimnis in sich“, erläuterte der weiße Kater. „Versucht man sie zu beantworten, werfen sie stets neue Fragen auf – Fragen-Fragen eben. Das ist das Geheimnis. Man findet niemals eine sichere Antwort.“

„Warum stellt man solche Fragen dann überhaupt?“, fragte Sophie.

„Warum stellst du sie?“, fragte Phil zurück und betrachtete sie aufmerksam.

„Ich?“ Sophie sah den weißen Kater überrascht an.

„Nun, wolltest du nicht eben noch wissen, wo Penny jetzt ist?“, erwiderte Phil.

Sophie nickte betroffen. Dass Phil Pennys Tod erwähnte, ließ darauf schließen, dass er einiges über sie wusste, obwohl sie sich ja noch gar nicht vorgestellt hatte.

„Also Sophie, um auf Penny zurückzukommen“, sagte Phil auch prompt. Er sprang von dem Feldstein herunter und ließ sich neben Sophie auf der Wiese nieder. „Was denkst du, wo sie jetzt ist?“

Sophie blickte unglücklich auf den kleinen Erdhügel.

„Ich weiß nicht. – In einer alten Weinkiste, drei Spatenstiche unter der Erde?“, antwortete sie zögernd.

„Aber du bist dir nicht sicher“, bemerkte der weiße Kater.

Sophie schüttelte niedergeschlagen den Kopf. Mechanisch flocht sie weiter an dem Gänseblümchenkranz.

Vielleicht ist Penny da, wo Opa ist?, dachte sie.

„Opa ist jetzt im Himmel, dort geht es ihm gut.“ Das hatte Mama ihr damals nach dem Tod des Großvaters erklärt. Aber da war sie noch klein gewesen und hatte es nicht verstanden. – Aber verstand sie es jetzt? Wenn Penny tatsächlich im Himmel

war, gab es dann einen Himmel für alle oder einen extra Himmel für Katzen? – Nein, das war eine blöde Idee!

„Viele Menschen glauben an einen Himmel“, sagte Phil.

„Es ist leichter“, meinte Sophie.

„Leichter? Wieso?“, fragte der weiße Kater interessiert.

„Weil es ein Ort ist, wo es allen gut geht. Und wenn es keinen Himmel gäbe, dann würde doch nichts übrig bleiben.“ Sophie deutete auf den Erdhügel. – „Ich meine, wie auf dem Kompost, wo alles verrottet, und dann ist es weg.“

Sie erschrak über das, was sie eben gesagt hatte. Der Gedanke, dass Penny da unten in der Kiste vermoderte, jagte ihr einen Schauer über den Rücken.

„Keine schöne Vorstellung. Aber das stimmt auch nicht ganz“, entgegnete Phil, „wenn Pennys Körper zu Erde wird, nährt er neues Leben. Er verändert zwar die Form, aber verloren geht nichts.“

Sophie sah von ihrer Arbeit auf, ihr kam eine Idee.

„Du meinst, wenn ich eine Pflanze – zum Beispiel eine Rose – auf das Grab pflanzen würde, dann wäre Penny irgendwann in der Rose drin.“

„Sozusagen, zumindest ein Teil von ihr, denke ich“, bestätigte Phil.

„Das mache ich“, sagte Sophie entschlossen. Der Rosenplan fühlte sich gut an, er gab ihr etwas Trost.

„Trotzdem“, wandte sie nach einer kurzen Pause ein, „soviel ich weiß, nimmt man ja den Körper auch gar nicht in den Himmel mit, da ist man durchsichtig.“

Der weiße Kater kniff die Augen zusammen, er schien darüber nachzudenken.

„Ein Ort mit lauter durchsichtigen Wesen?“, sagte er schließlich. „Ich weiß nicht recht.“

Sophie nickte, sie konnte sich das auch nicht vorstellen. Dann kam ihr ein anderer Gedanke: „Vielleicht ist Pennys Körper ja irgendwann eine Rose. Aber alles was Penny war, ist dann trotzdem nicht in der Rose.“

Sie legte eine Pause ein und überlegte, wie sie dem weißen Kater, der sie erwartungsvoll ansah, klarmachen sollte, was sie sagen wollte.

„Ich meine“, fuhr sie dann fort. „Wenn man stirbt, ist *Das*, was denkt und fühlt, dann auch tot?“

Phils blaue Augen blickten gedankenvoll in die Ferne.

„Die Seele“, bemerkte er.

„Nein, das glaube ich nicht, die Seele stirbt bestimmt nicht“, beantwortete Sophie ihre Frage gleich selbst und schüttelte heftig den Kopf.

Sie dachte an die Ägypten-Ausstellung, die sie im vorigen Jahr mit ihren Eltern besucht hatte.

„Die Ägypter glaubten, dass die Toten in einer anderen Welt weiter leben.“

„Nun, in fast allen Religionen geht es um ein Weiterleben in einer anderen Welt“, erwiderte der weiße Kater.

„Und die Inder glauben, dass man wieder geboren wird, das weiß ich von Rosi, Mamas Freundin, die glaubt das nämlich auch“, fügte Sophie noch hinzu.

„Glauben hilft bei den unglaublichsten Dingen“, antwortete Phil bedächtig.

„Es wäre schön, wenn es so was gäbe“, meinte Sophie, ohne auf Phils Wortspiel einzugehen und strich mit der Hand über Pennys Grabstein. „Aber sicher weiß man es wohl nicht?“

„Sicher weiß man es nicht“, stimmte ihr Phil zu.

Dann sagte er ganz unvermittelt: „Erzähl mir von Penny!“

Sofort legte Sophie los. Sie beschrieb Penny genau, ihr Aussehen, ihre Gewohnheiten, wie anhänglich sie gewesen war, und wie gut es sich angefühlt hatte, wenn sie den Kopf an ihren Beinen rieb.

„Und jetzt ist sie nicht mehr da“, schloss Sophie leise und ihre Augen füllten sich wieder mit Tränen.

„Findest du?“, fragte der weiße Kater.

Sophie sah ihn erstaunt an.

„... dass sie nicht mehr da ist“, fuhr Phil fort. „Ich hatte sie eben genau vor Augen.“

„Ich auch“, stimmte ihm Sophie zu. „Ich erinnere mich an sie.“

Sophie dachte nach.

An Opa erinnerte sie sich auch, obwohl er schon so lange tot war. An die gemeinsamen Nachmittage auf dem Spielplatz, die leckeren Karamellen aus seiner Jackentasche und den herben Geruch seines Rasierwassers. Mama und Papa sprachen häufig von ihm – und Oma sowieso.

„Du meinst, da drinnen leben die Toten weiter?“ Sie klopfte sich an die Brust.

„Soviel ist sicher“, bestätigte Phil.

Sophie knüpfte nachdenklich ein weiteres Gänseblümchen an den Kranz, der nicht recht fertig werden wollte.

„Trotzdem bleibt Penny tot“, sagte sie dann leise. „Soviel ist auch sicher.“

„Das ist eben die Fragen-Frage!“, antwortete der weiße Kater und erhob sich. „Darauf gibt es keine sichere Antwort, und deshalb gibt es Hoffnung. Und wo es Hoffnung gibt, ist alles möglich.“

„Sophie, jetzt komm aber rein!“

Die Mutter kam aus dem Haus und ging mit energischen Schritten zu Pennys Grab hinüber.

„Die Grübelei hat doch keinen Sinn!“, sagte sie und kauerte sich neben Sophie ins Gras.

Mit Erstaunen stellte Sophie fest, dass ihre Mutter den weißen Kater offenbar gar nicht bemerkte, obwohl er doch direkt neben ihr stand.

„Nun, es wird Zeit für mich“, verabschiedete sich Phil, ohne seinerseits von der Mutter Notiz zu nehmen. „Es war eine äußerst anregende Unterhaltung. Adieu, Sophie, und – bis morgen!“

Damit schritt er über den Rasen davon. Sophie sah ihm nach, bis er unter der Buchsbaumhecke verschwunden war.